

4. Bibliographie der Schriften

Das Einige, so noth ist, daß man lerne thun nach dem Wohlgefallen GÖttes, In einer Am Sonntage Cantate 1721. aus den Worten Ps.143,10. Lehre mich ...

Francke, August Hermann

Halle, 1742

Anderer Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

finden, daß wir das einzige nothwendige suchen, nemlich zu thun nach dem Wohlgefallen unsers Gottes, und daß wir nicht begehren, durch un-ern eigenen Geist regiret zu werden, sondern vielmehr durch den guten Geist unsers Gottes, gleichwie uns David in diesem seinem Gebet vorgegangen ist.

Anderer Theil.

Setzt uns aber auch zum andern bedencken, wodurch wir doch GOTT den Herrn bewegen mögen, daß er dieses Gebet, welches durch den ganzen Christen-Lauf durchzuehet, und damit wir alle Tage beschäftiget seyn sollen, so lange wir hier im Reiche der Gnaden leben, erhöhe.

Wir finden davon in unserm Spruchlein nur ein kurzes Wort: Denn du bist mein GOTT. Wie unser Heyland sagt, was wir bitten werden

in

in seinem Namen, das soll uns gegeben werden: (Joh. 16, 23.) also spricht auch hier David nur von einem einzigen, was darzu erfordert werde, daß diß sein Gebet erhörlich seyn möge, wenn er nemlich saget: Denn du bist mein Gott.

Es ist aber diß ein Wort des Bundes, in welchem David mit GOTT dem HERRN stand, daß er zu ihm sagen mochte: Du bist MEIN Gott. Und hat einer der Kirchen-Väter wohl bemercket, es sey in der h. Schrift nichts geringes, wenn die Männer Gottes sagen: Gott, du bist MEIN Gott. Wie David hier und an andern Orten thut. Derselbe spricht deswegen, da er mit Gott redet: Gott, und, wann ich so sagen darf, MEIN Gott! um zu erkennen zu geben, wie es nicht so leicht sey, daß man diß sagen könne: Du bist MEIN Gott; sondern darzu erfordert werde, daß der Mensch wahrhaftig in dem Stande der Gnaden stehe,

und mit Gott im Bunde lebe, und in einer solchen Vereinigung, die durch den Heiligen Geist geschehe.

Ja wir haben wohl zu erwegen, indem David saget: Du bist mein GOTT, und diß zur Ursach anführet, wodurch er Gott bewegen will, diß sein Gebet zu erhören, daß er uns eben dadurch zu erkennen geben wollen, daß wir suchen müssen, uns mit Jesu Christo unserm Heylande zu vereinigen, als in welchem Gott mit den Menschen denselben Bund aufgerichtet, daß wir Gott den Herrn unsern Gott und Herrn nennen, und in demselben uns freuen und frölich seyn können.

Wenn sich nun dieses bey uns befindet, so soll dasselbe die einzige Bewegungs-Ursach seyn, die wir Gott dem Herrn vorhalten, damit er unser Gebet erhören möge, die nemlich hergenommen wird von dem grossen Werck der Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist. Da darf der Mensch in diesem seinem Gebet, das er thut um das Einige, so ihm

ihm nöthig ist, keiner eigenen Würdigkeit gedencken, um deren willen er seines Gebets bey Gott dem Herrn möge gewähret werden. Und ob er auch schon lange in dem Stande der Gnaden gewesen wäre, und viel gutes gethan hätte, könnte er doch weder alle seine gute Wercke insgesamt, noch eines insonderheit als eine Bewegungs-Ursache vorbringen, weswegen ihn Gott der Herr als aus Verdienst solle lehren thun nach seinem Wohlgefallen, und weswegen er ihn durch seinen guten Geist auf ebener Bahn leiten möge; sondern er muß allein mit Jesu Christo zu Gott kommen, und darf nicht anders vor ihm erscheinen, als gewaschen und gleichsam gebadet in dem Blute des Lammes Gottes, welches seine Sünde getragen, auch nicht denken, daß sein Gebet von Gott dem Herrn gnädiglich auf und angenommen werde, ohne allein in Ansehung Jesu Christi und seines hochheiligen Verdienstes.

Bleibt der Mensch dabey, läßt er Christum seinen Fürsprecher seyn, kommt

er mit demselben und mit dessen Blut und Verdienst allein vor Gottes Angesicht, so findet das Gebet den rechten Eingang bey Gott. Darum lehret und ermahnet auch Paulus, wie wir auf solche Weise durch Christum mit unserm Gebet zu Gott nahen sollen, wenn er Ebr. 10, 19, 22. sagt: So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige, durch das Blut JESU, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch: und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes: So laffet uns hinzugehen, mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.

Dieses ist gewiß eine Sache, die zum höchsten nöthig ist, mit Fleiß erwogen zu werden, und die auch sehr lieblich ist, wenn sie

sierecht betrachtet wird, nemlich, daß wir nicht auf diß oder das hingewiesen werden, dadurch wir Gott auf unsere Seite kriegen sollen, daß er uns unsere Bitte gewähre, und uns das einige nothwendige schencke, zu thun nach seinem Wohlgefallen; sondern daß uns Jesus Christus darzu genug ist, und wir nur allein ihn dürfen an die Spitze stellen, und darauf allein unsere Bitte mit Freudigkeit bey Gott dem Herrn anbringen können.

Ist das nun Wahrheit, daß wir durch ihn und von ihm Gnade empfangen haben zur Busse, und aus dem Stande des Zorns in den Stand der Gnaden versetzt sind; ist das Wahrheit, daß wir ihn um seinen Geist demüthig angeflehet haben; ist das Wahrheit, daß wir sein Wort unsere Regel und Richtschnur seyn lassen wollen; und endlich ist das Wahrheit, daß wir allein um Jesu Christi willen begehren, daß uns gegeben werde, zu thun nach dem Wohlgefallen Gottes, so wirds uns nicht versa-

get werden. Es würde vergebens seyn, wenn wir andere Bewegungs-Gründe gebrauchen wolten, und darum ist es am sichersten und besten für uns, daß wir bey dem Einigen bleiben, ohne Heuchelei und Falschheit des Herzens denselbigen Gott vorhalten, und also auch unsers Theils erfahren, was das auf sich habe, daß David sagen können: Du bist mein Gott.

4 Es hat der selige Lutherus an manchen Orten mit großem Nachdruck auf diese Sache gedrungen, wie nemlich dieselben Gott nicht gefallen, die so bald damit fertig sind, Christum ihren lieben Bruder zu nennen, und sich der Gnade Gottes zu trösten; und bezeugt, er habe es erfahren, was das auf sich habe, daß es mit rechter Gewisheit und Freudigkeit des Herzens geschehe. Deswegen denn er und andere Lehrer derselben Zeit, sonderlich in der Apologia der Augsburgerischen Confession, diesen punct starck getrieben, wie es nicht gnug sey, fide generali, oder überhaupt und insgemein zu glau-

glauben, daß Christus für alle Menschen gestorben sey, sondern es müsse auch hie specialigeglaubt werden, oder mit einer solchen Application und Zueignung, daß ein ieder auch von Herzen glaube und versichert sey, daß Christus für ihn gestorben sey, und daß er auch sein Heyland sey; und das nicht allein, so lang keine Noth und Anfechtung vorhanden, sondern auch zur Zeit der Trübsal, wenn wir sein bedürfen in geistlichen und leiblichen Nöthen, so, daß wir auch alsdenn uns für recht können trösten und sagen: Du bist mein Heyland und mein Gott.

So sollen wir denn nun an dieser Sache wohl lernen, bis wir mit aller Freudigkeit und Zuversicht Gott unsern Abba und lieben Vater nennen mögen, oder bis die Kraft des Heiligen Geistes sich also kräftig in unserm Herzen erzeuge, daß derselbe in uns und durch uns rufe: Abba, lieber Vater. (Röm. 8, 15.) Dieses Abba rufen, das ist die Sache, welche dem Menschen das rechte Siegel ist,

daß er Gottes Kind sey. Da giebt der Heilige Geist Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder und Erben, und Mit-Erben Christi sind. v. 16. 17. Und ie mehr sich dieses findet, ie mehr der Mensch das Wort der Wahrheit einfältiglich und getrost annimmt, ie mehr er sich mit Leib und Seele Jesu Christo seinem Heylande ergiebt, und nicht mehr begehret, ihm selbst zu leben, sondern Jesu Christo, der für ihn gestorben und auferstanden ist; (2 Cor. 5, 15.) ie mehr er allen seinen Trost in Jesu Christo suchet, und ihn als den, der ihm von GOTT gemacht ist zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung, (1 Cor. 1, 30.) erkennt; ie mehr er sich keines Dinges mehr rühmet, als allein Jesu Christi seines Herrn: ie mehr findet er den rechten Weg, Gott erhölich zu bitten um das Einige, so noth ist, nemlich, daß er thun lerne nach dem Wohlgefallen seines Gottes. Denn in die-

dieser Ordnung wird der Mensch immer bekant mit Christo, er wird mit ihm ie mehr und mehr ein Herz und eine Seele, er lernet von Tage zu Tage besser das süsse Abba sprechen, und wird ihm sein Heyland durch die stetige Wohlthaten und durch den stetigen Zufluß seiner Gnade immer beliebter und angenehmer. Je mehr sich auch der Heilige Geist auf eine solche Seele hernieder lässet, ie mehr ergießt sie sich ihm, und wird desselben voll; und also wird es ihr immer süßer, den guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes zu vollbringen, wie unser Heyland von sich selbst Joh. 4, 34. sagt: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat. Da er das gleichsam für sein Element, ja für sein Honig und Honiglein achtet, daß er den Willen seines himmlischen Vaters thäte. Eben dadurch wird denn auch bey einer gläubigen Seele das Verlangen vermehret, daß sie immer näher suchet im Bande des Glaubens und der Liebe mit Christo ver-

ver-

verknüpft zu seyn. Da wird ihr der Wille
und Wohlgefallen des Herrn Jesu im-
mer bekant, und sie selbst immer durstiger,
denselben zu vollbringen. Und das
ist die selige Übung, die durch das ganze
Leben eines Christen hindurch gehen muß,
bis die Seele dorthin gelanget, da sie den
von Angesicht zu Angesicht schauet, der sich
ihrer in unaussprechlicher Gnade ange-
nommen hat.

Es ist aber nicht allein die Meynung,
daß man das Wohlgefallen Gottes
überhaupt nach dem allgemeinen Chri-
sten-Beruf erkenne, sondern ein jeder hat
in seinem besondern Beruf und Stande
zu prüfen, welches der gute und wohlge-
fällige Wille Gottes sey. Da muß er
Gottes Wort zum Grunde legen, sel-
nen Stand und Verrichtungen darnach
examiniren und untersuchen und bey de-
nenselben Gott um die Regirung seines
guten Geistes immer demüthiger anse-
hen; so wird sich denn finden, wie ein
jeglicher Stand durch das Christenthum
verbessert und in die rechte Ordnung ge-
setzt

setzt wird, und wie auch die Berufs-
Werke dem Menschen immer süßer, lieb-
licher und angenehmer werden, je mehr er
erkennt, daß er darinnen nicht seinen, son-
dern den Willen seines Gottes thut, und
der selbe allezeit seine Speise ist. Und ob
es denn gleich geschehen sollte, daß die Be-
rufs-Arbeit, so ihm obliegt, dem äußerli-
chen nach ihm schwer zu verrichten ankä-
me, so siehet er doch solche an für das
Wohlgefallen seines Gottes, und der
Glaube an den Herrn Jesum, samt der
Liebe, so aus dieser Wurzel fließet, stär-
ket ihn dergestalt, daß er seines Berufs
und Amts mit Freuden wartet.

Ja das ist eben der Vortheil, den man
sonderlich vom Christenthum hat, daß es
einen jeden in seinem Stande best setzet,
ihn auch in seinem Beruf redlicher, was-
ckerer und freudiger machet. Denn er
weiß, daß, was er thut, das thut
er Gott dem Herrn, (Col. 3, 23.)
das thut er, nachdem er ihn gelehret hat,
zu thun nach seinem Wohlgefallen, wel-
ches er gern besser vollbringen wolte, so
er

er nur vermöchte. Und weil er seine an-
 flebende Schwachheit wohl erkennet, so
 ist er von Tag zu Tag beflissen, daß er
 mit mehrerm Ernst und Brünstigkeit,
 mit grösserer Freudigkeit und Bereitwil-
 ligkeit den Willen seines HErrn thun
 möge. Und aus dem allen machet er kein
 Verdiens, sondern weiß, daß er tausend
 mal mehr seinem HErrn schuldig ist, als
 er vollbringen kan, auch in dem besten Le-
 ben. Ja er befindet, daß er bey allem
 seinem Fleiß, zu thun nach dem Wohlge-
 fallen seines Gottes, immer ein grosser
 Schuldner bey Gott bleibe, wegen sei-
 ner Unvollkommenheit und Strauchel-
 lungen. Er braucht aber solches nicht
 darzu, daß er es nicht achten wolte, daß
 die Sünde und Unvollkommenheit noch
 in ihm ist, dierveil er doch in diesem Leben
 nicht vollkommen werden könne; son-
 dern läßt sich vielmehr durch das Gefühl
 seiner Gebrechen so viel kräftiger erwe-
 cken, daß er der Heiligung desto
 fleißiger nachjage, (Ebr. 12, 14.)
 und sich immer mehr reinige von al-
 ler

ler Befleckung des Fleisches und des Geistes. (1 Cor. 7, 1.)

So gehet dieser Spruch durch alles unser Gebet, er gehet mit uns von einem Tag zum andern, er begleitet uns in unserm Beruf und Stande, wenn wir daheim seyn und auf Reisen, alles wird in diesem Willen Gottes geheiligt, und der Mensch, weil er ihm selber nicht mehr lebet, sondern Christo, weiß nun nichts mehr von einigem andern Dinge, daran ihm sonderlich gelegen sey, als allein davon weiß er, und davon ist sein Herz voll, darnach sehnet er sich, daß der Wille Gottes möge von ihm geschehen, und wird darzu je mehr und mehr von Tag zu Tag angetrieben, je mehr er wider seinen Willen fühlen muß, daß der fleischliche Wille immer hervor will, und ihn zu hindern suchet, daß er nicht thun solle nach Gottes Wohlgefallen, wogegen er im Gegentheil sich stetig rüstet mit den rechten Waffen Gottes, damit Fleisch und Blut, so er einmal überwunden, nicht wieder zur Herrschaft komme, sondern er

bis ans Ende über die Sünde herrsche,
und durch den Geist des Fleisches
Geschäfte tödte. (Röm. 8, 13.)

APPLICATIO.

In, Geliebten dem Herrn Jesu,
da ich geprediget ist von dem ei-
nigen nothwendigen, daß man
lerne thun nach dem Wohlgefallen unsers
Gottes; da ist auch zugleich gezeigt, wie
man es soll anwenden, daß wol nicht nö-
thig wäre, eine besondere Application an-
zustellen. Doch, weil die Menschen so
unterschieden sind, denen das Wort ver-
kündiget wird; so will auch nöthig seyn,
daß wir uns ein wenig in die Special-
Application hie einlassen, damit ein ieder
desto besser wisse, wie er das, was gesagt
ist, für seine Person recht gebrauchen solle.
Ich rede demnach erstlich an euch alle,
die ihr in eurem Herzen und Gewissen
überzeuget seyd, daß ihr bisher bis einzige
nothwendige nicht von Hergens Grün-
de gesucht habt, nach dem Wohlgefallen
Gottes zu leben. Sehet! es jammert
mich eures Zustandes! Wie elend ist
doch